



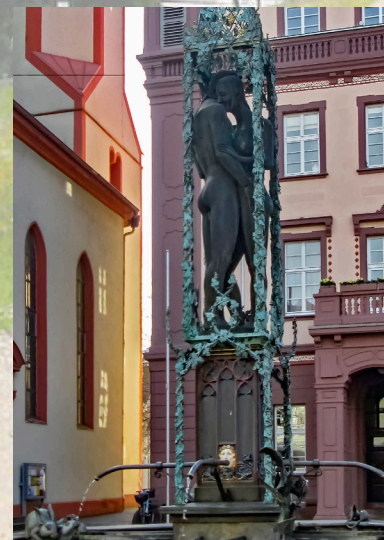
Dorf Untergrömbach am Fuß des Michaelsberges. Dieser Hügel, von dem man einen herrlichen Panorama-Blick über die Rheinebene bis in die Pfalz hat, wird von einer barocken Kapelle bekrönt, die den Aufstieg lohnt. Auf dem Michaelsberg wurden archäologische Spuren, besonders

Keramik-Scherben aus der Jungsteinzeit gefunden. Man spricht von der „Michaelsberger Kultur“. Wir verlassen Untergrömbach über eine Treppe und bemerken in der Straße „Im Jüden“, dass in alter Zeit hier, wie in vielen Städtchen in der Rheinebene, Juden lebten und Handel trieben. Durch Wald und Felder erreichen wir Weingärten mit dem Wart-Turm als Wahrzeichen. Neben dem Ortskern mit seinen Winzer- und Gasthäusern hat sich Weingarten durch die Flüchtlinge nach dem II. Weltkrieg sehr in die Rheinebene ausgedehnt und zählt heute ca. 11000 Einwohner. Von Weingärten kann man Grötzingen oder Durlach als Etappenziel anpeilen. Der Weg geht durch (inzwischen aufgegebene) Weinberge und das Mauertal in den „Großen Wald“, an dessen Ende ein

Naturfreundehaus steht. Hier oder in Durlach kann man übernachten. Grötzingen hat einen alten Ortskern mit Fachwerkhäusern, ein Rathaus mit Zwiebelturm, eine spätgotische Kirche (nur



sonntags offen) mit einem gedrehten Turmhelm und ein Schloss. Das war um 1600 ein Jagdschloss des Markgrafen von Baden-Durlach und wurde nach einer Markgräfin Augusta-Maria „Augustenburg“ genannt. Im 19. Jahrhundert wurde es zum Wohnsitz Karlsruher Maler (Kunstakademie) und dient heute als Seniorenresidenz. Nun steigen wir in Richtung Durlacher Turmberg und kommen an der Sportschule Schöneck vorbei. Der mächtige, im 19. Jahrhundert restaurierte Bergfried ist der Rest einer 1279 vom Straßburger Bischof Konrad von Lichtenberg zerstörten Festung. An den Hängen des Turmbergs pflanzen die Karlsruher einen guten Wein, der auf der Steillage die Sonnenhitze in süßen Saft verwandelt. Über 526 Stufen steigen wir zum Zentrum von Durlach hinab.



sondern schuf 1715 mit der „Fächerstadt“ Karlsruhe eine neue, ideale Residenz für einen absolutistischen Fürsten. Er war die „Sonne“, deren Strahlen die Stadt gliederten. - Trotz der Zerstörungen und Neubauten hat Durlach hübsche Häuser und Winkel, den „Liebesbrunnen“ vor dem Rathaus, das Basler Tor und die Stiftskirche. Aber die Durlacher haben nie ihren Frieden gemacht mit ihrer „Zwangseingemeindung“ nach Karlsruhe 1938. In einer Volksabstimmung hat-

Dieses Städtchen wurde 1565 zur Residenz des evangelischen Markgrafen, dessen Schloss vorher in Pforzheim stand, der aber Durlach verkehrsmäßig günstiger fand. Nach der Zerstörung durch die Truppen Ludwigs XIV. 1689 baute Markgraf Karl Wilhelm das Schloss nicht wieder auf, sondern



ten sie die Eingemeindung abgelehnt, aber die Nazi kümmerten sich nicht darum.

Wir verlassen Durlach durch das Basler Tor und gelangen auf Radwegen nach Wolfartsweier, um am Dorfende unter der Autobahn A 8 hindurch den Wald zu erreichen. Auf dem Saumweg, breiten Forstwegen und leichtem Auf und Ab geht es nach Süden bis zur „Kaisereiche“. Jetzt heißt nur noch ihr Platz so, denn der 1871 gepflanzte Baum ist einem Sturm zum Opfer gefallen. Abwärts geht es zur Stadtmitte von Ettlingen, an den Resten der Stadtmauer entlang und über die Alb bis zur Martinskirche. Kurz vor dem Chorhaupt biegt man links in die Dekaneigasse ein, wo am Haus Nr 3 ein barocker Jakobus die Pilger begrüßt, - er ziert den Umschlag dieses Flyers. Das Schloss diente der Witwe des „Türkenlouis“, Augusta-Sybille, als Alters-Residenz. Heute gibt es im Schlosshof ein Sommerfestival mit Theater und Konzerten. Das Rathaus besitzt einen mächtigen Torturm. Originelle Brunnen schmücken die Plätze, und im Sommer hat man eine Reihe preiswerter Gasthäuser und Cafés zur Auswahl. Ettlingen ist Etappenort und der Endpunkt des nordbadischen Jakobsweges.

Seit Jahrhunderten nutzen Menschen die Erfahrungen des Pilgerns auf dem Jakobusweg nach Santiago de Compostela. Der Pilgertrend setzt sich weiter fort. In fast jeder Region Deutschlands spüren historisch oder spirituell Interessierte regionalen oder „überregionalen“ Routen der Jakobspilger nach, entdecken sie neu und machen sie auch für andere Mitmenschen nutzbar. Dies hat die großartige Folge, dass das Netzwerk der nationalen und internationalen Jakobuswege immer größer wird.

Der Weg von Laudenschbach nach Ettlingen, der die nordbadischen Pilger entlang des Odenwald-Vogesenwegs führt, wurde komplett neu beschildert und beschrieben. Von Ettlingen führt dann der mittelbadische und südbadische Pilgerweg weiter bis zum Rheinübergang nach Breisach.



Impressum

Verantwortlich für den Inhalt: Norbert Scheiwe, Präsident der Badischen Jakobusgesellschaft e.V.

Routenplanung und Betreuung der Wege: Gottfried Wiedemer, Ernst Kraft, Dr. Fritz Tröndlin, Wilfried Ulbrich und Paul Hahn
Text und Fotos: Gottfried Wiedemer
Gestaltung: Dr. Rudolf Sauerbier

Geschäftsstelle der Badischen Jakobusgesellschaft e.V.:

C/o Christophorus Jugendwerk Oberrimsingen
79206 Breisach am Rhein

Ansprechpartner:

Norbert Scheiwe und Veronika Schwarz

Telefon: (ab 14.00 Uhr) 07664-409-200, Fax: 07664-409-299

Mail: info@badische-jakobusgesellschaft.de

www.badische-jakobusgesellschaft.de



Der Badische Jakobusweg

- nördlicher Teil -

von Laudenschbach nach Ettlingen



Badischer Jakobusweg

- nördlicher Teil -

mit der Muschel
gekennzeichneter
Pilgerweg



Die Muschel ist das Zeichen des Jakobsweges. Weil die „große Kamm-Muschel“ ursprünglich nur in Galizien vorkam, wurde sie im Mittelalter zum Ausweis der Jakobspilger. Der badische Jakobusweg ist mit der heute üblichen gelben Muschel auf blauem Grund markiert.



In Laudenbach/Bergstraße beginnt der Badische Jakobusweg, der am Rand des Odenwalds, des Kraichgaus und Schwarzwalds bis Breisach führt, wo er den elsässischen Pilgerweg erreicht. Der Jakobusfreund, der aus dem hessischen Dorf Heppenheim kommt, wird in der Dorfmitte von einer Pilgerfigur begrüßt,

die der Installateur Ernst Gassmann 2015 aus Kupferblech montiert hat. Am Waldrand und durch Weinberge geht es weiter nach Hemsbach, wo ein Missionskreuz an der B3 zu sehen ist. Auf dem „Blütenweg“ erreicht man den Zeilberg und den Alteberg, schließlich einen Aussichtspunkt mit Schutzhütte, von wo aus man Weinheim erblickt. Die früher kurpfälzische Stadt besitzt zwei Burgen, ein Schloss (Rathaus) und einen hübschen Marktplatz. Hinter dem Schlosspark geht es in Richtung Exotenwald nach Lützelsachsen, wo der „Blütenweg“ mit dem „Burgensteig“ zusammenfällt. Im nächsten Dorf Hohensachsen gibt es eine Jakobuskirche, die aber meist geschlossen ist. Kurios: Auf dem Hochaltar steht ein St. Jakobus, der im 18. Jahrhundert in Bürgeln (Markgräfler Land) eigentlich ein St. Josef war, für die Kirche in Hohensachsen aber „umgerüstet“ wurde.



Nach Süden führt der „Blütenweg“ an der Ruine Hirschburg vorbei nach Schriesheim, ein Städtchen, über dem die nächste Burgruine, die „Strahlenburg“ thront. In der verwinkelten, hübschen Altstadt steht die

Titel: Barocker Jakobus aus Ettlingen, Dekaneigasse 3, Foto: Engelbert Baader

interessante katholische Kirche Mariä Himmelfahrt. Nach dem Dreißigjährigen Krieg gab es nur noch wenige Katholiken in Schriesheim, die 1711 auf den Fundamenten einer Scheune ein Kirchlein erbauten. Der Neubau nach dem II. Weltkrieg bekam 1970 eine Nordwand aus Glasgemälden. - In Schriesheim findet der Pilger, dem die Etappe nach Heidelberg zu weit ist, einige Gasthäuser oder Fremdenzimmer zum Übernachten.



Wir verlassen Schriesheim und folgen der Muschel auf dem „Blütenweg“ nach Süden. Wir durchqueren die am Hang liegenden Dossenheim, kommen in die Ebene mit Schrebergärten und erreichen unterhalb des Friedhofs Handschuhsheim, den nördlichsten Ortsteil von Heidelberg. Westlich am Friedhof und an der Ruine Tiefburg vorbei folgen wir der Bergstraße und kommen über die Handschuhsheimer Landstraße zur Theodor-Heuss-Brücke. Am Nordufer des Neckars wenden wir uns nach links und erreichen über die Karlsbrücke die Altstadt von Heidelberg. Auch der eiligste Jakobspilger wird einen Blick in die Hei-

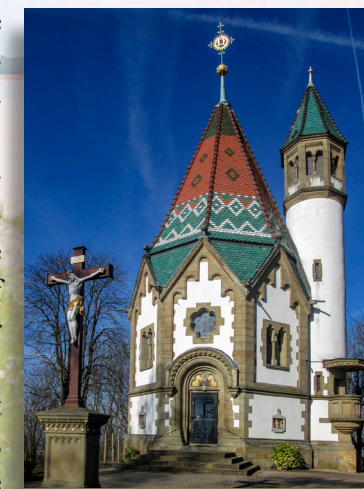
genstadt werfen. Die Altstadt ist ein hübsches Städtchen, das heute zur Gemeinde Bad Schönborn gehört. Die im 19. Jahrhundert entdeckten Schwefelquellen werden zu Kuren genutzt, der hier verehrte Pestheilige Rochus gab der Kurklinik den Namen. Seine Pilgermuschel wurde ins Ortswappen übernommen und ist auch in der Lambertus-Kirche zu sehen. Dem Odenwald-Vogesen-Weg folgend erreicht man auf Wegen durch Felder und Wald das Dorf Zeutern, das einen hübschen Ortskern besitzt mit der



lig-Geist-Kirche und zum Schloss hinauf werfen. Vielleicht übernachtet er auch in Heidelberg.

Am nächsten Tag sollte er die Bergbahnen zur Molkenkur und zum Königstuhl nehmen, um gemächlich auf ruhigen Forstwegen nach Süden durch den Odenwald zu wandern. Er kann in Leimen Rast machen, um dann über Nussloch Wiesloch zu erreichen. Eine Brücke führt ihn über die Autobahn A 6, und danach steigt er über Malschenberg auf den Letzenberg hoch. Dort steht eine neoromanische Kapelle, Ziel von Prozessionen und Sonntagsspaziergängern.

Am Fuß des Letzenbergs, der im Bauernkrieg 1525 eine Rolle spielte, liegt das Dorf Malsch/Wiesloch, hier beginnt der Kraichgau. Das erste Städtchen ist Bad Mingolsheim, das heute zur Gemeinde Bad Schönborn gehört. Die im 19. Jahrhundert entdeckten Schwefelquellen werden zu Kuren genutzt, der hier verehrte Pestheilige Rochus gab der Kurklinik den Namen. Seine Pilgermuschel wurde ins Ortswappen übernommen und ist auch in der Lambertus-Kirche zu sehen.



Dem Odenwald-Vogesen-Weg folgend erreicht man auf Wegen durch Felder und Wald das Dorf Zeutern, das einen hübschen Ortskern besitzt mit der



Dem Odenwald-Vogesen-Weg folgend erreicht man auf Wegen durch Felder und Wald das Dorf Zeutern, das einen hübschen Ortskern besitzt mit der

Dem Odenwald-Vogesen-Weg folgend erreicht man auf Wegen durch Felder und Wald das Dorf Zeutern, das einen hübschen Ortskern besitzt mit der

Dem Odenwald-Vogesen-Weg folgend erreicht man auf Wegen durch Felder und Wald das Dorf Zeutern, das einen hübschen Ortskern besitzt mit der



Martinskirche und dem Wirtshaus „Weinschlauch“. Dieser Name geht auf die schlitzohrigen Winzer zurück, die einst das dem Bischof von Speyer zustehende Faß Wein in ihre Schläuche umfüllten, während der besoffene Fuhrknecht auf dem Kutschbock schlief. Über sanfte Hügel und auf einer alten Bahntrasse kommt man nach Ubstadt, das nach den Franzosenkriegen eine barocke St.Andreas-Kirche be-



kam. Jetzt sind es nur noch 6 Kilometer bis Bruchsal, den nächsten Etappenort. Unglaublich, wie glänzend das im II. Weltkrieg zerstörte Schloss wiederhergestellt wurde. Der Speyerer Bischof Hugo Damian von Schönborn hat es 1742 nach Plänen von Balthasar Neumann erbauen lassen.

Man verlässt Bruchsal nach Süden und erreicht das